

Wie es in einem Kohlenbergwerk aussieht

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie es in einem Kohlenbergwerk aussieht

Das Bild zeigt einen Schnitt durch eine Kohlengrube. Der Schnitt ist aber nur gedacht und gezeichnet. Er läßt uns schön in das Erdinnere schauen.

Erklärungen:

Flöz = Lagerstätte von Kohlen oder Erzen. Meist bilden die Steinkohlen Schichten, die zwischen allerlei Gestein liegen. Ein Flöz ausbeuten = eine Lagerstätte abbauen, eine Kohlenschicht herausnehmen. Es gibt Kohlenflöze, die bis 17 Meter dick sind. Ganz dünne Flöze sind nicht abbauwürdig. Das heißt es lohnt sich nicht, sie auszubeuten. Es brauchte zu viel Arbeit dazu. Und die Kohle wäre zu teuer.

Schächte. Von der Erdoberfläche führen röhrenförmige Kanäle senkrecht in die Tiefe. Das sind die Schächte. Es gibt Schächte, die bis 1000, 1500 Meter und noch tiefer gehen. Jedes größere Bergwerk hat mindestens zwei Schächte. Wenn ein Schacht zusammenstürzt oder brennt, können die andern als Notausgänge dienen.

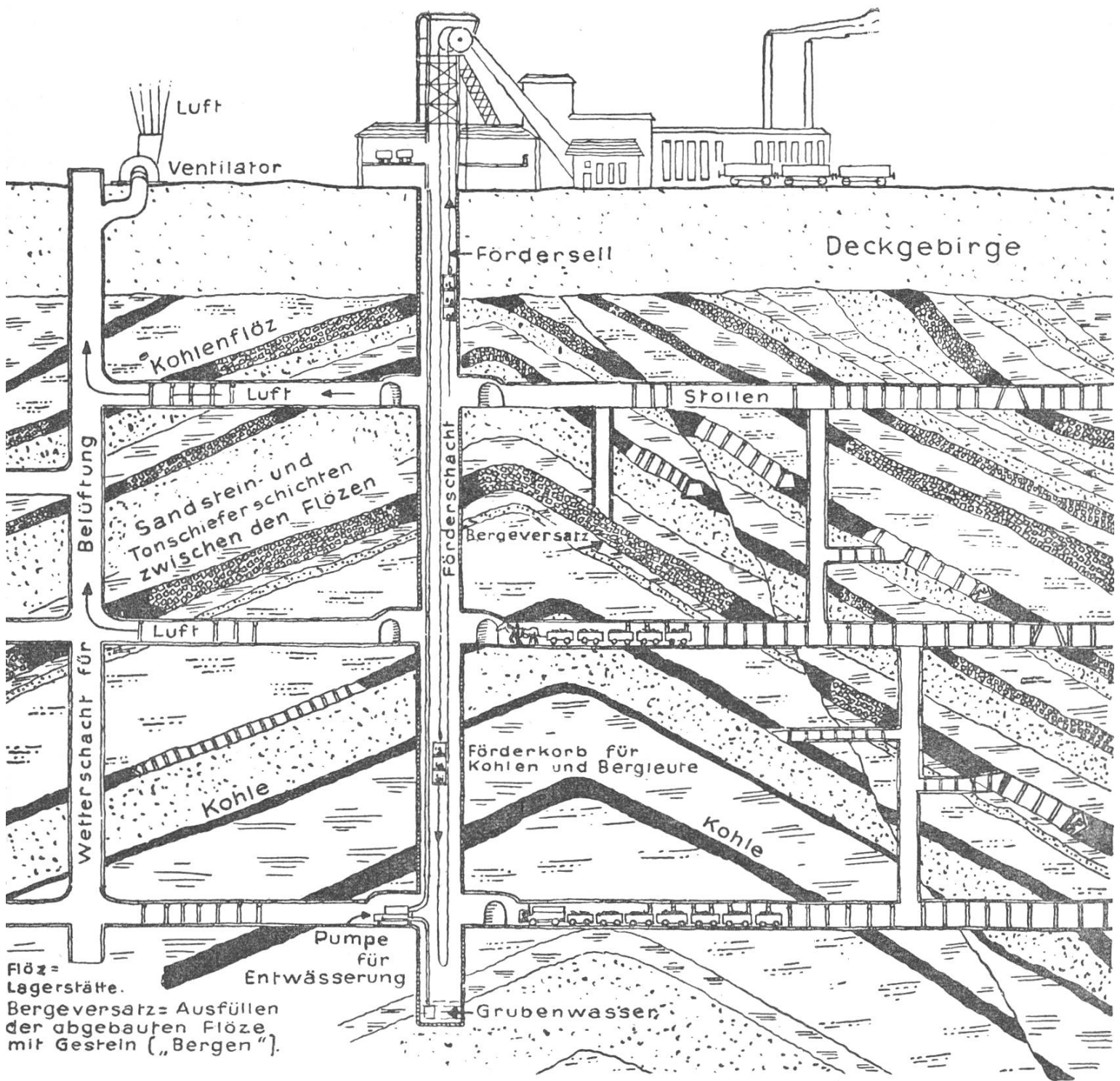
Stollen sind Gänge, die von den Schächten seitwärts führen. Sie verlaufen ungefähr waagrecht. Die Schichten aber verlaufen meist schräg. Darum führen auch die Stollen oft schräg auf- oder abwärts.

Die Bergwerke zerfallen bald, wenn man sie nicht pflegt. Darum mauert man die Schächte und wichtigen Stollen aus. Weniger wichtige Gänge stützt man mit Rundholz ab. Ein solcher Stollen sieht aus wie ein Luftschutzkeller. Ausgebeutete Stollen füllt man mit Gestein wieder aus.

Förderschacht, Förderkorb, Förderseil. Fördern = befördern, weiterleiten, transportieren. Der Förderschacht ist ein riesiger Lift. Hier fahren die Bergleute ein, um an die Arbeit zu gehen. Und wieder aus, um heimzukehren. Auch die Kohlen werden im Förderschacht nach oben gebracht.

Wetterschacht = Schacht für Lüftung. In den Stollen gibt es viel Staub. Die Kohlen sondern auch giftiges Gas ab. Die Menschen, Tiere und Lichter aber brauchen viel reine Luft. Darum wird durch den Förderschacht ständig frische Luft in alle Teile der Grube hinuntergeführt. Mächtige Ventilatoren (Lüfter, Windmacher, Lufterneuerer) saugen die schlechte Luft durch den Wetterschacht hinaus. So entsteht in allen Schächten und Stollen ein mächtiger Durchzug. Der Wetterschacht ist wie ein riesiger Staubsauger. In einer Minute saugt er eine große Kirche voll Luft (10 000 m³ und mehr) aus der Kohlengrube herauf. —

Das Bild stellt ein mächtiges Kohlenbergwerk dar. Neun Flöze liegen



Der Bildstock ist uns gütigst von der NZZ. überlassen worden.

übereinander. Oben auf der Erde steht das Schachthaus. Von hier führt der Förderschacht bis unter das tiefstliegende Flöz hinab. Ganz unten im Schacht sammelt sich das Wasser aus allen Teilen der Grube. Eine Pumpe saugt das Grubenwasser durch eine Röhre an die Erdoberfläche herauf.

Die obersten Flöze sind bereits abgebaut und mit Steingeröll wieder ausgefüllt worden. In den mittlern und untern Stollen ist noch reger Betrieb. In der Mitte, etwas rechts, sieht man, wie Arbeiter Kohle lospickeln. Ebenso ganz rechts, fast unten. Lokomotiven und Zugpferde führen lange Kohlenzüge zum Förderschacht. Ständig fahren volle Behälter (Förderkörbe) aufwärts und leere wieder hinunter. Oben führen täglich Hunderte von Bahnwagen, voll beladen, die Kohle ins Land hinaus.

Wir kaufen vor allem Kohle aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland und England. Die mächtigsten Kohlenlager finden sich in Nordamerika und China. In den Kohlengruben dieser Länder arbeiten viele hunderttausend Bergleute.

Seit dem Ausbruch des Krieges kommen nicht mehr genug Kohlen in die Schweiz. Darum hat man angefangen, in der Schweiz selbst nach Kohlen zu graben. Leider sind die schweizerischen Kohlenflöze meist nur wenige Dezimeter dick. Ihr Abbau ist kostspielig und lohnt sich nur in Notzeiten. Die Schweizer Kohlen sind darum sehr teuer. Wir sind aber doch froh über diese Schweizer Kohlen. Wir haben sie nötig zum Heizen und zum Betrieb der Fabriken. Ohne unsere Schweizer Kohlen müßten wir noch mehr frieren. Viele Werkstätten müßten geschlossen werden. Und Tausende von Männern und Frauen wären arbeitslos.

Nach dem Krieg wird uns das Ausland wieder gern Kohlen liefern. Dann brauchen wir die teuren und meist schlechten Schweizer Kohlen nicht mehr. Unsere Kohlengruben können also wieder geschlossen werden, wenn einmal Friede herrscht auf Erden.

Der Affe

Einst lebte ein reicher, aber geiziger Mann. Immer wollte er noch mehr Geld verdienen. Er kaufte die Sachen zu billigem Preise ein. Dann verkaufte er sie wieder viel teurer. So machte er Gewinne. Das gewonnene Geld aber legte er in eine große Kiste. Täglich schaute er seinen Geldschatz mit Wohlgefallen an. Niemals brachte er das Geld auf die Bank. Auch gab er nie ein Almosen.

Einmal kaufte der Mann um wenig Geld einen lustigen Affen. Er hoffte, ihn später mit großem Gewinn wieder verkaufen zu können. Der geizige Mann sperrte den Affen in seine Stube ein. Dann verließ er das Haus, um ein Geschäft zu besorgen. Der Affe lief in der Stube umher und öffnete alle Kisten und Kasten. Auch die Geldkiste konnte er öffnen. Es gefiel ihm, mit dem Gelde zu spielen. Dann schaute er wieder zum Fenster hinaus.

Er sah zum Nachbarhaus hinüber. Dort schaute gerade der Nachbar zum